

Die Vorlesungen von Peter von Matt waren Ereignisse. Jung und Alt strömte in die Hörsäle der Uni Zürich, um den Schlüsselherrn der Bücherschatzkammer zu hören, *erinnert sich Franz Hohler*

Spracherheller und Wortprophet

Als sich die Türen der Aula öffnen und die ersten Studenten der Vorlesung über das Völkerrecht herauskommen, sind sie in keiner Weise auf den Auflauf im Gang vorbereitet. Zu den Türen herein flutet nämlich, ohne jeden Respekt vor denen, die noch hinaus möchten, ein Volk von Ergrauten, Anständigen, Gepflegten, Mappen- und Handtäschchentragenden, welches nun die Stühle des Saales besetzt, bevor sie noch ganz geräumt sind.

Gilt dieser Auflauf tatsächlich E. T. A. Hoffmann, dem Vater der phantastischen Literatur? Nein, er gilt dem Professor der Germanistik, dem Wortmächtigen, dem Spracherheller, dem

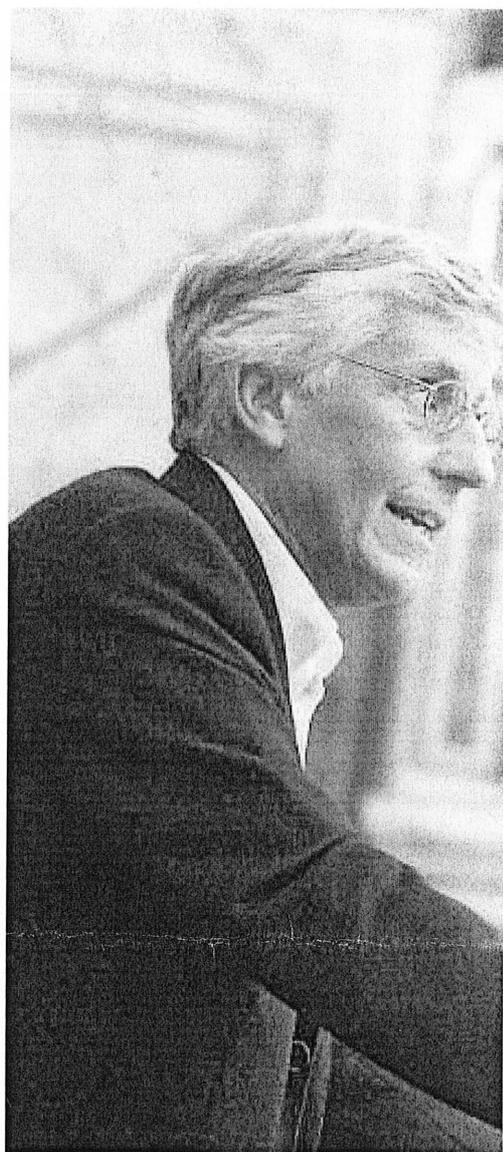
Zusammenhangsmagier, den nun die Pensionierung eingeholt hat und der heute zum letzten Mal vor seiner Anhängerschaft in der Aula der Universität auftritt.

Die grosse Leinwand ist heruntergelassen, über den Prokischreiber wird darauf die Nachricht projiziert, dass die Vorlesung auch in den Hörsaal 108 übertragen wird, sogar mit Video, und abwechselnd ermahnen Assistentinnen die Menschen, die bereits keinen Platz mehr haben und die Fluchtwege zu überschwemmen beginnen, doch bitte ins andere Auditorium zu gehen, und nach einer Weile trifft die Botschaft ein, auch das andere Auditorium sei nun voll und es sei zusätzlich eine Übertragungsmöglichkeit in den Hörsaal 121 geschaffen worden.

Trotzdem ziehen es viele vor, dem Meister stehend zu lauschen, an eine Wand gelehnt oder auf einem Sims sitzend oder, wie vor allem die jungen Leute, die noch wirklich studieren, auf dem Boden hockend. Käme jetzt jemand von der Feuerpolizei, die Veranstaltung fände nicht statt.

Aber stattdessen betritt von Matt den Saal, in blauem Jackett und weissem Hemd, aber ohne Krawatte, und wird mit Applaus empfangen, und als er leichten Schrittes die marmorne Pultkanzel ersteigt, seinen Lehrstuhl sozusagen, wird hinter ihm die Leinwand hochgezogen, und es erscheint ein riesiges Fresko, das junge Frauen in togaähnlichen Gewändern zeigt, die sich zusammen mit halbnackten Burschen in einer Waldlichtung versammeln, als hätten auch sie keinen Sitzplatz in der Vorlesung gefunden.

Und wenn nun von Matt zu sprechen anhebt und leicht vorgebeugt ins Mikrofon spricht, wirkt er fast gnomenhaft vor den überlebensgrossen allegorischen Figuren in seinem Rücken, aber er verfügt über eine Schatzkammer, über die Schatzkammer der Literatur, und er klimpert zunächst mit den Schlüsseln, spricht über das Gehen und dass es in der Literatur immer etwas bedeutet, wie jemand geht, sei es ein Stifterscher Wanderer oder ein Walserscher Spaziergänger oder seien es Gerhard Meiers Baur und Bindschädler, und fragt dann unver-



Der Literaturwissenschaftler und Germanist Peter von Matt hält am 1. Juli 2002 seine letzte Vorlesung in der Aula der Universität Zürich.

mutet, was das mit E. T. A. Hoffmann zu tun habe. Danach springt er das Thema seiner Vorlesung regelrecht an, indem er darauf hinweist, dass die Protagonisten Hoffmanns nie gehen, sondern immer rennen, hüpfen, Haken schlagen, stolpern, herumhüpfen. Während er das sagt, fallen mir über den Türen die beiden rennenden grünen Männlein auf dem Notausgangssignet auf.

Und nun lädt uns von Matt zu einem Rundgang durch die Schatzkammer ein, und wenn er die Vorräte darin schildert, ist eine unglaubliche Verheissung in seiner Stimme; Freunde, scheint er uns zuzurufen, da drin gibt's etwas zu holen, wer Augen hat zu sehen, dem werden sie übergehen von all dem Schimmern und Glitzern des menschlichen Geistes, und er erzählt uns, was Herder über den Unterschied des Menschen zum Affen geschrieben hat, wie er den Menschen als den ersten Freigelassenen der Schöpfung bezeichnete und was Newtons physikalische Erkenntnisse für das menschliche Denken wirklich bedeuteten und wie auf dem Höhepunkt der endlich gewonnenen Klarheit über das Planetensystem und das Wirken der

Franz Hohler



Der in Olten aufgewachsene Franz Hohler, geb. 1943, tritt seit den sechziger Jahren als Musik-Kabarettist im In- und Ausland auf. Für seine Gedichte, Theaterstücke und belletristischen Bücher erhielt er zahlreiche Preise, zuletzt den Salzburger Stier für sein Lebenswerk. Sein Roman «Es klopft» stand monatelang auf der Bestsellerliste. Franz Hohler lebt als Schriftsteller, Kabarettist und Liedermacher in Zürich Oerlikon. - Sein neues Buch, «Das Ende eines ganz normalen Tages» (Luchterhand, 140 Seiten, Fr. 31.90), enthält amüsante und nachdenkliche Geschichten, u. a. den Essay über Peter von Matt, den wir hier als Vorabdruck publizieren. Das Buch ist ab 4. September im Buchhandel.



WALTER BIEFEN/STOIE

physikalischen Kräfte, der Entzauberung der Natur somit, auf einmal der phantastische Roman auftaucht, als Gegengewicht, als Nachruf auf das eben Begrabene, als plötzliche Sekunde des Zweifels, und wie in Newtons ausgeleuchtetes Weltbild schwarze Sonnen hineinzuscheinen beginnen, aus dem, was Jean Paul das innere Afrika des Menschen nannte, und wir sitzen, stehen oder kauern und schicken unsere Gedanken ihm nach, wir stützen die

«Auch die in Bronze gegossenen Köpfe auf den Marmorkonsolen an den Wänden hören zu, hat nicht sogar Otto Nägeli den Kopf etwas gedreht?»

Köpfe in die Hände, wir halten den Zeigefinger an die Nasenwurzel, wir drücken die Finger vor die Stirn oder pressen die ganze Stirn in die flache Hand, dass es uns die Frisuren nach hinten sträubt, wir umrahmen die Lippen mit einem

Daumen und einem Zeigefinger, wir halten einen Ellbogen mit einem Arm, wir richten unsere Ohrmuscheln mit der Hand nach vorn, damit uns kein Wort entgeht, und wir schreiben Sätze mit, Zitate, Formulierungen, die wir festhalten möchten, auf Papier, das bereits gelocht ist, damit es sofort einem Ordner anvertraut werden kann, auf linierte und unlinierte A4-Blätter, auf kleine, gehäuselte Notizblöcke, auf die Rückseite von ausgedruckten Zugverbindungen, denn wir möchten ja etwas mit nach Hause nehmen von der Schatzkammer des menschlichen Geistes, dessen Kustos uns durch seine Brillengläser immer wieder so anschaut, als seien wir persönlich gemeint, denn er meint es gut mit uns, er öffnet uns die Türen, er heisst uns eintreten in das funkelnde Geisteshaus, und wir neigen die Köpfe, noch etwas unentschlossen, in unsern Anzügen, in unsern Deux-Pièces und in unsern T-Shirts, auf denen «Festival» steht oder «Sex Pistols», und wenn wir nicht alle gleichzeitig eintreten können, dann hören wir doch zu, auch die in Bronze gegossenen Köpfe auf den Marmorkonsolen an den Wänden hören zu, hat nicht sogar Otto Nägeli den Kopf etwas gedreht, als von Matt vom Kapellmeister Hoffmann und seiner Zeichnung des Geigers Kreisler sprach, und hat nicht Lorenz

Oken die Augenbrauen angehoben, als von Newton die Rede war, und hat nicht Karl Moser genickt, als von Matt die Metropolen erwähnt und ihre grosse Bedeutung in der französischen und englischen und ihre geringe Bedeutung in der deutschen Literatur?

Die vordersten beiden Konsolen sind noch leer, eine davon sollten wir für ihn reservieren, in der Hoffnung, sie werde noch lange leer bleiben, denn er hat uns alle verzaubert, der Schatzmeister aus der Innerschweiz, der Wortprophet vom Stanserhorn mit seinen literarischen Lockrufen.

Und irgendeinmal, als er von den unwahrscheinlichen Begebenheiten spricht, schaue ich zur Decke und sehe hoch über ihm den dicken, schweren Lautsprecher hängen, und ich bin froh, dass die Newtonschen Gesetze so lange in Kraft bleiben, bis er am Schluss mit den Worten «Das wär's de gsi» sein Manuskript in die Mappe packt, sich verbeugt, die Hände für den entgegenbrandenden Applaus ausbreitet wie ein Schauspieler und dann federnd die Kanzeltreppen hinabsteigt und den grossen Blumenstrauss mitzunehmen vergisst, der die ganze Zeit für ihn auf dem Pult lag und ihn halb verdeckte und den er, ergriffen und gepackt von der Schilderung seiner Schätze, gar nicht gesehen hat. ●